

Sächsische

23	8 ^o
----	----------------

4375

Landesbibl.

Angab.!

Standrede

am Grabe

der

Madame Schwich.

Ein

Neujahrsgeſchenk

für

Incroyables.

Homo ſum; humani nil a me alienum puto.

Maſtadt, 1798.

[Schüler, Friedrich]

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

1949

27,56
IV^e 425



Meine andächtige Zuhörer!

Wir stehen an der Bahre einer Frau, welche die ungerechte Welt, in Vorurtheile versunken, mit allerhand, nicht ehrenvollen, Namen belegt. Undank ist der Welt Lohn; wir dürfen uns daher nicht wundern, daß die, welche Ihr im Leben die größten Freuden verdankten, nach dem Tode auf sie schimpfen. Wir haben ein ähnliches, noch frappan-

teres, Schauspiel an einer Frau kürzlich erlebt, die am Morgen und am Abende eines Tages von denselben Slaven des Goldes und der Hoheit kriechend vergöttert und pöbelhaft beschimpft wurde. Gerechter als diese, und dem Spruche: de mortuis nil nisi bene, getreu, wollen wir auf der Waagschaale der Unpartheylichkeit ihre Verdienste wägen, und das Gute in ihr, ans Tageslicht ziehen. Wir werden zu ihren Tugenden auch die zählen, welche sie durch Unterlassung manches Bösen sich eignete. Diese Unterlassungstugenden würden eine wichtige Stelle in jeder Leichenrede eines Souverains mit Recht einnehmen. Es ist leichter, Gutes thun, als Böses verhindern. Diese Unterscheidung bringt uns auf die natürlichste Art der Eintheilung unsrer Rede. Im ersten Theile derselben wollen wir die aktiven Tugenden der seeligen Frau berühren; im zweyten werden wir ihre passiven löblichen Eigenschaften vornehmen, und zum Schlusse einige gottseelige Betrachtungen über die Vergänglichkeit aller irdischen Herrlichkeit anstellen.

Unser Text giebt uns dazu die beste Gelegenheit.

Wir lesen im Evang. Lucã, Cap. 23, V. 39.
 „Über der Uebelthäter einer, die da gehenkt
 „waren, lästerte ihn und sprach: Bist du
 „Christus, so hilf dir selbst und uns. Da
 „antwortete der andre, strafte ihn und sprach:
 „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott,
 „der du doch in gleicher Verdammniß bist?
 „— Und sprach zu Jesus: „Herr, gedenke
 „an mich, wenn du in dein Reich kommst!“
 „Und Jesus sprach zu ihm: „Wahrlich, ich
 „sage dir, heute wirst du mit mir im Para-
 „diese seyn!“ —

Wir sehen hier, meine andächtige Zuhörer, den
 Heiland der Welt toleranter gegen einen Uebelthä-
 ter, der noch dazu ein Mörder war, als manche
 seiner Bekenner gegen eine arme Sünderinn, die
 nicht Mörderinn war. Er verspricht sogar diesem
 Uebelthäter eine Wohnung im Paradiese. Da seine
 Anweisung auf dieselbe in dem kritischen Interregno
 sogar a villa ausgestellt war: warum sollten wir
 nicht glauben, daß die Verstorbnen auch einen, wenn

gleich auf längere Sicht, ausgestellten Wechselbrief auf die himmlischen Freuden erhalten habe? Wir erblicken Christum dort, als einen aufgeklärten Staatsdiener seines himmlischen Herrn und Vaters; noch in der letzten Stunde seiner irdischen Existenz ist er gütig und nachsichtsvoll auch gegen Uebelthäter, und macht ihnen die liberalsten Versprechungen seines Schutzes, wenn schon sein irdisches Reich zu Ende gehet.

Die erste Tugend, um welche unsre Seelige das Paradies verdiente, ist ihre Menschenliebe. Jeder, der zu dem großen Zwecke des Lebens, dem Genuß, auch nur ein Minimum beiträgt, und seinen Mitbürgern, aus welcher Ursache es sey, eine frohe Stunde macht, hat Anspruch auf diesen Namen. Sag' es, dankbares Berlin, sagt es, muntre Jünglinge, bezeugt es, dreyßigjährige Greise, ihr jungen Philosophen, und ihr alten Elegants bekräftigt es: — Sie war, nächst der Comödie, das Universalmittel, die *essentia miraculosa coronata* gegen euren Erbfeind: die Langeweile. Was war't ihr ohne sie? Wenn die Glocke halb zehn schlug, wie schwebte

bleyern Gott Morpheus um die Tische bey Weich-
leben, Eigensatz und Thurm. Wie schläfrig
ließ der goldne Adler seine schwere Flügel auf
eure leichten Gehirne sinken, wie matt leuchteten
die Strahlen des goldenen Sterns! Selbst
die kräftigen Zoten, mit welchen der Haus-Adler
des brittischen Herzogs die keuschen Ohren
der männlichen Berliner Jugend ergößt, wurden so
ekelhaft, als die garstige Bestie selbst! Gab
aber ein witziger Registrator den Ton an, von
der Seeligen zu sprechen, wie hüpfen branden-
burgische Grazien und Amoretten um den Zir-
fel, wie belebt wurden die Scherze erst dann, die
Szene, wie Hogarthisch munter, wenn in der
Communionstube die ersten Bohlen Punsch ge-
leert, und der feuchte Witz sogar die stummen Schönen
zur Sprache und zu Einfällen belebte. Capua und
Syrakus sahen keine lebhaftere Orgien; Bran-
denburg hatte ein Capua, aber die preussischen
Hannibale eine stärkere Constitution, als der
Carthaginensische; denn sie blieben Sieger. Diese
Blüthen eures Lebens kommen nicht wieder; es ist
nicht wahrscheinlich, daß die Seelige so früh als

Lazarus auferstehen, oder daß eine andre ihre Stelle so würdig bekleiden werde. Es ist noch unwahrscheinlicher, daß ihr euch, meine andächtige Zuhörer, plötzlich verändern werdet: Weinet also, meine Brüder, über den Verlust eurer Wohlthäterinn, und ehrt ihre Asche.

Ihre Philosophie ist die zweyte Tugend der Verstorbenen. Wir wissen nicht eigentlich, zu welcher Schule sie sich bekannte. Da sie eine Frau nach der Mode war, so ist nicht zu vermuthen, daß sie den deutlichen Wolff, oder den subtilen Crusius mit ihren altväterischen bestäubten Röcken geliebt habe. Der alles zermalmende Kant, dessen kategorischer Imperativ bey ihr das Gold war, ist eher ihr Mann gewesen. Denn sie liebte die Gewißheit, deren sich die Kantianer erfreuen. Da auch die mehresten ihrer Besucher, die eleganten Philosophen, und die philosophischen Elegants der Kantischen Lehre zugethan sind: so ist mehr als wahrscheinlich, daß dieselben an Ihr eine Proselytin gemacht haben werden. Zudem schien der Hauptgrundsatz der Kantischen Sittenlehre für sie gemacht zu seyn. Man

muß nach Kantischen Grundsätzen bekanntlich das Gute nicht um des Guten willen, oder um seines eignen, oder um seiner Brüder Besten willen lieben; das wäre höchst unphilosophisch. Sogar die Wärme des Herzens, und der hochschlagende Puls der Menschlichkeit, wenn ein edler Entschluß im Menschen reift, und das Göttliche in ihm Meister wird, gehört zu den trügerischen Gefühlen, welche das kalte Eisen der kritischen Sittenlehre zermalmt. „Handle so, daß deine Maxime allgemeines Gesetz werden müsse!“ „Laß dich nicht durch Gefühl, sondern durch einen kategorischen Imperativ dieser Maxime zur Ausübung aller Pflichten antreiben!“ Dies sind die Grundsätze Kants und der seel. Madame Schuwik! Ihre Maxime war: Geld schaffen; Kants Maxime vielleicht nur die: ein neues System erschaffen. Ihre Maxime ist schon allgemeines Gesetz; Kants Maxime soll es erst werden. Auch war die Seelige darin eine Kantianerin, daß sie das Gute, die Vergnügungen, welche sie uns schaffte, nicht aus Gefühlen des Wohlwollens und der Men-

schen Liebe, sondern um des kategorischen Imperativs ihrer Maxime — unsrer Duka-
 ten, erwies. Aber in ihrer praktischen Phi-
 losophie übertraf sie ohne Zweifel alle Kantische Em-
 pyrifer. Bey ihr war der kategorische Imperativ
 nicht, wie bey diesen, ein müßiges Aushängeschild,
 welches man im Zimmer nicht sieht; kein leerer
 Paradesarg, in welchem der Leichnam der
 Philosophie nie gelegen hat. Ihr war er al-
 les. Die gesegneten Folgen ihres Respects gegen
 das Geld, und ihrer Gleichgültigkeit gegen Cha-
 rakter, Sitten und Stand waren — Freyheit
 und Gleichheit, die man in ihrem Hause reich-
 lich genoß. Kein Unterschied der Stände war sicht-
 bar: Könige und geheime Sekretaire,
 Herzoge und Stallmeister, Reichsgrafen
 und Mühlendammlords, Bischöfe und Kü-
 ster, Gesandte und Briefträger, Kammer-
 Herren und Condukteurs, Generale und
 Bierbrauer, Lieutenants und Geldmäk-
 ler, Zwerge, getaufte Juden und Brannt-
 weinbrenner, Regimentsquartiermei-
 ster und Büchsenspanner, Kammerge-

richtsräthe und Hutmacherjungen, Prä-
sidenten und Strumpffabrikanten, Phi-
losophen und Schneider, Pfalzgrafen
und Schauspieler, Kammerassessoren und
Weinhändler, Schriftsteller und Verü-
ckenmacher, Staatsminister und Scheide-
wasserbrenner, Referendarien und Res-
sourcenvorsteher, Cabineträthe und
Schwarzseifenfabrikanten, Nezensen-
ten und Papiermacher, Schöne Geister
und Futteralmacher, Buchhändler und
Trödeljuden, Advokaten und Feuerwer-
ker, Oberconsistorialräthe und Silhouet-
teurs, Prediger und Marktschreyer, Ge-
heimeräthe und Bartsheerer, Finan-
ciers und Scharfrichter sahe man hier in
bunter Gesellschaft. Hier ließ der stolzeste Aristo-
krat seine Ansprüche auf Unterscheidung schwinden,
und alles opferte „dem wahren großen Be-
dürfnisse der Menschheit.“ Sie sah drey
Könige in ihren Mauern, sechszehn Herzo-
ge, fünf hundert Prälaten, unzählbare
Prinzen, Grafen, Lords, Baronets,

Chevaliers und Marquis. Beglücktes Berlin! Du genossst zehn Jahr früher, als Gallien, die Früchte der Freyheit und Gleichheit! Nicht mit deinem Blute, nur mit harten Thälern und Goldstücken bezahltest du die Entrée. Und, o Wunder! die Könige selbst gaben ihr Bildniß zu den Einlaßbilletten! — Wir sehen zugleich, theuerste Zuhörer, mit welchem Unrechte man dem Einflusse der Schriften eines Voltaire, Rousseau, Helvetius, Montesquieu und anderer Philosophen und politischen Schriftsteller die französische Revolution zuschreibt. In dem kleinen Hause, zwischen der Kronen- und Mohrenstraße, ist der Keim der Republik im vaterländischen Boden entsprungen! Beym Schaume des ächten Lüttichschen Champagners, und in den Armen der reizenden Jeannette; wie schön entwickelten sich da die Begriffe von Menschenrechten und Bürgertugend in den Gehirnen und Herzen unser jungen Demokraten! — Doch, ich winke auf diese wichtige Materie nur hin; mag sie einer von den gründlichen Philospho-Politikern, welche

in ihrer Studierstube die Bedürfnisse des Volks und das Verhältniß der Staaten, wie eine philos. Schulterminologie an den Fingern herzusagen, und aus derselben den Königen Anleitung zum Regieren zu geben wissen, näher untersuchen!

Der Patriotismus der Seeligen verdient drittens gerühmt zu werden. Sie ließ besonders nur Fremde ihre Waaren, deren Preis die Phantasie bestimmt, theuer bezahlen. Dadurch zog sie englische Guineen, spanische Piaster, holländische und päpstliche Dukaten, und türkische Zechinen ins Land. Sie zog die rohen Produkte aus der Priegnitz, Pommern und andern Provinzen, in die Residenz, bearbeitete sie, und trieb einen vortheilhaften Detailhandel mit ihren Fabrikaten. Hätte eine aufgeklärte Regierung ihr ein Monopolium über alle Mädchen dieser Art verliehen: sie würde dem Staate gewiß noch größere Summen, als eine Tobackadministration gezahlt haben. Und die Mädchen hätten an der Güte durch diese Procedur, mehr als die Tobacke gewonnen. Denn die Mädchen haben Verstand, und wissen sich also

besser zu schicken und zu conserviren, als die Tobackblätter, die zwar eine Administration, aber keinen Verstand haben. Sie beschützte die Künste und Wissenschaften. Ihre berühmte Flötenuhr klagt noch jetzt in schmelzenden Adagios ihren Tod. Die vaterländischen Fabriken beschäftigte sie durch die kostbaren Ameublements ihrer Häuser. Ihre Hausgesellschaft bestand immer aus einigen schönen Geistern und jungen Philosophen; ihr Lieblingsbuch war Pepliers Grammaire. Die Accisekassen gewannen durch die unendlich vermehrte Consumtion von Zucker, Arrak, Citronen, *Mercurius dulcis*, China und Pomeranzen. Die Weinfabrikanten in Stettin wurden reich durch sie. Die Aerzte, Wundärztt, Apotheker, und Todtengräber in Berlin und der umliegenden Gegend werden am besten wissen, was sie durch die Seelige an praxi aurea Zuwachs erhalten. Ich tausche das honorarium Veneris, das die Seelige zog, nicht mit dem verwandten salario Aesculapii. Die Findel- und Waisenhäuser, diese Pest der Staaten, machte sie entbehrlich, und

der Schade, den sie der Bevölkerung that, war nur scheinbar. Was helfen dem Staat halbe Menschen, verkrüppelt an Geist und Körper, wie der unnatürlichen aber ehelichen Produkte so viel herumlaufen? Sie selbst, die Seelige, war nicht unfruchtbar. Sie lieferte dem Saate zwey gesunde natürliche Produkte, ein Männlein und ein Fräulein, die ihr Geschlecht, wenigstens die weibliche Branche desselben, nicht aussterben lassen werden. Endlich gewannen Sittlichkeit und Moralität durch ihr Institut ungemein. Es ist nicht schwer, dies ernsthaft zu beweisen. Diejenigen, deren abgestumpften Sinne und Bindfaden-Nerven nur noch durch grobe Sinnlichkeit und derben Reiz erschüttert werden, die nicht Geist und Witz, nur Munterkeit und Zoten im Zirkel der Flaschen, der Brüder und freymüthiger Schönen verlangen, fanden eben so gut, und ungleich wohlfeiler, ihre Rechnung bey Madame Schuwiz und ihren Schönen, als bey einer Gräfinn Elliot in London, einer Mina Seltenhoff, als bey irgend einer Tänzerinn, oder einer National-Kourtsane. Auch blieb die

Unschuld vor ihren Nachstellungen sicher, so lange man in dem Tempel der Venus Pandemos opferte, in welchem die Unschuld ein Schimpfwort ist. Die aber, denen aus den parties fines, bey Morino, noch etwas Geist im Gehirne, etwas Lebensblut im Herzen, etwas Mark in den Knochen geblieben ist, wurden durch die bitterste Langeweile, durch den lebhaftesten Ueberdruß in einigen wenigen Stunden in diesem Hause von der Liederlichkeit radicaliter kurirt. Das Haus der Seeligen war endlich eine Merkwürdigkeit, welche, obgleich sie in keiner Beschreibung von Berlin steht, eine große Menge Fremden nach dieser Stadt zog. Wäre nicht ihr Tempel und das Carneval in Berlin, was würde den stolzen Britten, den lebhaftesten Franzosen, den wollüstigen Italiener, den feurigen Schweden, den genußliebenden Pohlen — an diese Sandschellen und Steinklumper fesseln? Viele wurden in der Nähe in ihren Erwartungen getäuscht; ist dies aber nicht der Fall mit allem Großem, Schönem und Berühmtem in der Welt?

Unter die passiven Tugenden der Ber-
stor-

storbenen steht billig die Mäßigung oben an. Wer zweifelt, daß sie in der Lage war, junge Thoren und alte Narren rein auszuziehn und zu plündern? Dennoch ist sie arm gestorben, hat sogar Schulden hinterlassen. Man hat weder englische Stocks, noch holländische Papiere, weder Tobacks- noch Herings Aktien, und außer ihren Leuchtern und Löffeln kein massives Silber in ihrer Verlassenschaft gefunden. Die ganze Garderobe ihrer Pflögetöchter kann bey weitem nicht den Werth eines Solitairringes der Gräfinn von L. betragen. Das Metier der Verstorbenen gab ihr einen Titulum der Plünderung, den jene Dame nicht hatte. Sie war also mäßig in ihren Ansprüchen, und ist deshalb ruhig auf dem Bette der Ehre gestorben. Die Keuschheit war bey der Seeligen nicht zu verachten. Ihre Enthalttsamkeit verschmähte selbst den Genuß, den sie andern so bereitwillig verschaffte. Hierin glich sie den Geistlichen, welche uns das Glück der Tugend und die Assignaten der himmlischen Freuden großmüthig überlassen, und sich an dem Rinderbraten des gemeinen Lebensgenusses selbst begnü-

B

gen. Ihre Erziehungskunst hat sie bewährt; ihren Sohn hat sie zur Tapferkeit und Ehrliche, und ihre Tochter zur Sittsamkeit erzogen. Wer, bey einem himmlischen Temperamente, bey so unendlich vielen Reizungen, bey der Erinnerung seiner eigenen Entstehung und einem weichen, zärtlich-mitleidigem Herzen nur zwey natürliche Früchte der natürlichsten Neigung aufzuweisen hat, — bey der keuschen Diana! — der ist sittsam erzogen; denn, — die Natur ist nicht sittsam. — Die Vorsicht und Politik, mit der die Verstorbnne sich in den mannichfaltigen Kollisionen, in welche sie mit Vorgesetzten, mit ihren Untergebnen, mit ihren Kollegen, mit der Geistlichkeit gerieth — sich zu benehmen wußte, würde der Politik des Kardinal-Staatssekretärs in Rom Ehre gemacht haben. Besonders klagte sie, daß ihr die Tugend und der Brodtneid einiger jungen vornehmen Damen manches in den Weg lege. Sie war, vermöge ihres Amtes, in einer eignen kritischen Lage, und doch wußte sie sich durch gleiche Mittel als die deutschen freyen Reichsstädte immer aus der Affaire zu ziehn, und behielt den

Charakter der Selbstständigkeit. Die Demuth, welche die Verstorbne zeigte, war ein Zweig dieser Tugend. Ihre Equipage fuhr nicht nur einem Prinzen, sondern auch einem Viertelskommissarius aus dem Wege, wodurch sie sich ohne Zweifel bis an ihr seeliges Ende erhalten hat. Die köstlichste Blüthe in dem Ehrenkranze der Seeligen war aber ihre Verschwiegenheit. Diese war eben so groß, und, weil sie in der That manches Geheimniß wußte, mehr werth, als die Verschwiegenheit eines gewissen Ordens. Wäre sie nicht verschwiegen gewesen, die erhabne Todte, wie viel unglückliche Ehefrauen, Ehemänner, Väter, Vormünder, Bräute und — Jünglinge würde sie gemacht haben! So vieles Unglück, das es nur in der Einbildung ist, verhütete ihre Vorsicht. Wie manchen väterlichen Fluch, wie manche Ehescheidung verhütete sie dadurch! Ungestört konnte der Vater die Freuden der Liebe genießen, die er mit dem Sohne, in angränzenden Zimmern, theilte. Eine allgemeine Toleranz und wahre Aufklärung war in ihrem Hause etablirt. Keine unwis-

sende Examinatoren untersuchten die Fähigkeiten und die Beschaffenheit der Candidaten des Genusses. Die Canzel der Liebe war jedem für die Gebühr offen, und der Ungeschickte blamirte sich nicht vor einem ehrsamem Publicum, nur vor einer ehrsamem H. Er lähmte nicht einer ganzen ungeduldigen Gemeinde die Augenlieder, er machte nur sich und einem zärtlichen Kinde eine, oft theuer bezahlte, langweilige halbe Stunde. Wir erinnern uns der fröhlichen Carnevale noch, in welchen die Weiber an den Armen ihrer Männer und Liebhaber durch die sanft erleuchteten Cabinette des Genusses strichen, und in bunter Reihe mit den Nymphen auf den elastischen Divan sanken, der gestern noch der Zeuge des Glücks ihres Führers war. Doch ich darf nur auf euer eignes Gefühl, andächtige Zuhörer, mich berufen, wie groß der Werth der Verschwiegenheit bey einer solchen Frau war in solchen Fällen, als manche meiner Zuhörer aus eigener Erfahrung kennen.

Ich könnte noch manches von ihrem Geschmack, ihrer Eleganz, ihrer Reinlichkeit und von

ändern ihren Tugenden sagen. Die Liebe zum Land-
 leben, diese Neigung aller großen Seelen, bewies
 sie durch ihr Etablissement im Thiergarten,
 wo sie in philosophischer Muße die Freuden der
 Stadt und des Landes vereinigte, dem Bacchus,
 der Venus, und dem Gotte der Gärten ver-
 mischte Opfer brachte. Also theilt ein großer
 Strom, zu mächtig für ein Bett, sich in zween
 Arme, wie die Donau, und befruchtet das Land
 und die Fluren umher! Ihre klassischen Kennt-
 nisse und Gesinnungen bewies sie durch Anlegung
 griechischer Bäder unter einem nordischen
 Himmelsstriche, denen nur die Begünstigung einer
 aufgeklärten Polizey und die zierliche, ga-
 lant gelehrte Beschreibung eines Böttcher
 fehlte, um unsterblichen Ruhm zu erlangen. Hätte
 es diesem eleganten Polyhistor (der so gut
 als Conring seine Braut fragen konnte, ob er als
 Dramaturg oder Consistorialrath, als
 Modejournalist oder als Schulrektor, als
 Poet oder als Rezensent sich mit ihr aufbieten
 lassen solle?) gefallen, uns eine kurze Entwickel-

lung, in 2 Alphabeten etwa, der Verdienste dieser merkwürdigen Frau zu schenken: (in welcher er z. B. aus der kleinen Warze auf ihrer Nase ihr Talent zum Kuppeln herleiten konnte,) so wäre die Seelige ohne Zweifel so zu einer vortheilhaften Recension in der Allgem. Literaturzeit. wie Bötticher zu seinem Ruhme gekommen, welches günstige Schicksal diese kleine Schrift schwerlich haben wird. Hr. Bötticher hätte sich durch ein solches, oben erwähntes Werk ein weit größeres Verdienst, als durch sein Buch über *Isfland*, erworben. Die Verdienste von *Isflands Spiel* fallen sowohl dem gesunden Auge des Layen, als den geschliffnen Vornetten des Pedanten und den Brillen der dramaturgischen Stümper auf; aber hier bey Mad. Schuwitz hätte der Verf. die beste Gelegenheit gehabt, non audita nec visa zu sagen, seine Bemerkungen aus noch feinern, bey nahe unsichtbaren Datis zu ziehn, hier hätte er eigentlich seine Kunst im Entwickeln vieler Worte, wo wenig Stoff ist, zeiaen, und, nach gemeiner Art zu reden, das Gras wachsen zeia-

gen können! Die Wehmuth erstickt meine Worte! Sie macht es mir unmöglich, von den Fehlern der Verstorbenen zu sprechen. Von den Todten soll man nur Gutes sprechen! Lassen wir in Ruhe die Asche einer Frau, deren Geschäft war: frohe Stunden zu machen. Sagt nicht: „Sie schaffte sie auf Kosten der Sittlichkeit, des guten Geschmacks und unsers Geldbeutels!“ Untersucht eure glücklichen Stunden, meine andächtige Zuhörer, fragt euch: ob nicht die meisten auf Kosten eines edlern Gutes geschafft wurden? Wer je unter euch ein Mädchen beschwatzte, um die Blüthe ihrer Jugend zu brechen; wer durch Bucher und Betrug die Summen zu Bacchanalien zusammenscharrte; wer seine Nächte und seine Gesundheit opferte, um in der Litteraturzeitung gerühmt zu werden; wer endlich die Freuden seines Lebens, Liebe, Freyheit, Selbstständigkeit, um das begnadigende Lächeln eines Fürsten; wer seine Kräfte, seine gute Laune, seine Familienpflichten, um einen berühmten Namen willig opferte, der werse nicht den ersten Stein auf das Grab einer

Frau, die, minder strafbar und minder wichtig,
 nur fremde Börsen in Contribution setzte,
 und, wie die deutschen Schriftsteller, eine
 Sache merkantilisch betrieb, die freylich bey
 beyden nur die Frucht der Liebe zum Schönen,
 Guten und Nützlichen seyn sollte. —

An Euch, wende ich mich zuletzt, ihr guten
 Schäfchen einer zerstreuten Heerde! „Sie
 „war Euch eine gute Hirtinn. Sie war kein
 „Miethling, welcher fliehet, wenn der Wolf, die
 „Polizey, die Schafe fressen wollte. Sie kannte
 „den Wolf und ihre Schafe, und die Schafe kann-
 „ten sie! Sie hatte auch noch andre Schafe, die
 „waren aber nicht aus diesem Stalle. Und alle
 „ihre Schafe hörten ihre Stimme und kannten sie,
 „und folgten ihr! Und Sie gab ihnen ein himm-
 „lisches Leben, und ließ sie nicht umkommen, und
 „niemand durfte sie aus ihrer Hand reißen. Der
 „Trieb, der die Schafe ihr gegeben hat, ist größ-
 „ser denn alles, und niemand kann sie diesem Trie-
 „be aus der Hand reißen. Sie und der Trieb

„waren eins!“ — Wohin werdet ihr jetzt fliehen? Weh' euch! Ich sehe die Charité und das Spinnhaus ihre Pforten gegen euch öffnen! Daß ihr ordentlich und arbeitsam werdet, und der Viederlichkeit entsagt, dazu sehe ich so wenig Hoffnung, als zur Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich und der Polnischen Republik. Doch wäre dies das einzige, obgleich bittere Mittel, einem schmälichen Ende zu entgehn, das euch furchtbarer, und gewisser, als die französische Landung den brittischen Küsten drohet. Wenn es euch nicht etwa glückt, einen alten Sünder von Hagestolzen durch eure geübten Reize zu verblenden, und euch bis zu dem Range einer Haushälterinn zu erheben, oder eine, länger als eure Tugend, verlorne Jungferchaft in der Ufermark noch einmal zu verkaufen, oder in einem Winkeltempel Thaliens die obere Stufe zu erklimmen, und von den Brettern herab Kokebuesche Moral und Sitten dem geistreichen Volke der Deutschen zu predigen — dann bleibt euch nichts übrig, als in Wein:

kleidern zu dem Corps des Prinzen von Condé zu wandern, und mit dieser tapfern Armee in Allianz das rebellische Frankreich zu erobern! — *)

Wir wollen nunmehr, meine theuersten andächtigen Zuhörer, der Verstorbenen den Dienst erweisen, den sie so oft der dem Jünglinge beschwerlich fallenden Keuschheit erwies, wir wollen ihren Leib zu Grabe tragen. Was etwa geistig in ihr war, hat längst den Weg nach Elysium genommen, wo sie, dem Vernehmen nach, in den schattichten Gebüsch des Helikons einen Grottentempel, dem im Thiergarten ähnlich, für fürstliche und andre vornehme Schatten bereits angelegt hat. Sie nimt nur ein Talent für die Schaal des Nektar, weibliche und männliche Schatten

*) Auch diese letzte Hoffnung hat der Russische Kaiser den verwaisten Nymphen geraubt! Dies furchtbare Corps ruht jetzt in Polen von seinen Heldenthaten aus, und trinkt, statt des Republikanerbluts, den süßeren Ungarischen Wein.

strömen ihr haufenweis zu. Der Friedenskon-
 greß zu Rastadt, welcher jetzt die Homannsche
 Karte von Deutschland korrigirt, kann kaum
 brillanter seyn, und seine Mitglieder sind gewiß
 nicht so fleißig, als die Theilnehmer des Clubs in
 Neu-Ammons-Ruh. — Zuvor aber wollen
 wir unsrer gepreßten Empfindung Lust machen,
 durch Absingung eines Klageliedes, nach der Me-
 lodie: Jesus, meine Zuversicht.

Kannst du noch aus deiner Welt
 Wieder zu der Erde bringen,
 O, so sieh, wie Fürst und Held,
 Greis und Kind dir Opfer bringen;
 Sieh, dein heiliger Pallast
 Schwimmt in ihren Thränen fast.
 Sende, o verklärter Geist!
 Sende Trost auf uns hernieder!

Gieb uns allen, die verwaist,
Eine gute Mutter wieder;
Stärke uns mit neuer Kraft,
Oder — mach uns tugendhaft!



Zesta-

T e s t a m e n t.

Actum. Berlin, den 16. Novbris. 1797.

Demnach ich, in den fröhlichen Augenblicken des Lebens, das ich aus den Händen des Schöpfers empfangen, und das ich, meiner Schwachheit und meiner Sünden ungeachtet, durch die Leiden und das Kreuz meines Erlösers, Gott gefällig bis auf die gegenwärtige Stunde dahin geführt habe, nicht ohne Erwägung lassen kann, daß mein Leib nicht, wie meine Seele, unsterblich ist; sondern daß er dereinst dem Schicksale, dem seit unsern ersten Eltern alle Menschen unterworfen sind, gleichfalls unterworfen ist; und da mir ferner wohlbekannt, daß die Stunde des Todes ungewiß, und daß sie mich spät oder frühe aus dieser Zeitlichkeit hinwegreißen, und meinem irdischen Leben ein Ende machen kann: so habe ich mich, in meinem Gebet zu Gott, mei-

nem Schöpfer, gewandt, und von ihm, um der
 Wunden und des Versöhnungstodes seines Sohnes
 willen, den Beystand seines heiligen Geistes erfleht,
 damit Er, zu dem letzten Werke und Willen, wel-
 chen ich hiermit thue und kund machen will, seine
 göttliche Kraft und seine heilsame Mitwirkung in
 Gnaden nicht versagen wolle. Ich habe mich, nach
 vollbrachtem gläubigem Gebet dergestalt gestärkt ge-
 funden, daß ich, mit heitren und völlig unge-
 schwächten Gemüthskräften habe überlegen und fest-
 setzen können, wie es nach meinem, Gott gebe, see-
 ligen Tode, mit meinem zeitlichen Vermögen gehal-
 ten werden solle; und will demnach in diesem mei-
 nem, vor dem königlichen geheimen Justizrath Herrn
 G — mit Zuziehung des Herrn Kriegsrats W —,
 des Herrn Geheimsecretair P., des Herrn Rendant
 N., des Herrn Conducteur R., des Herrn Instru-
 mentmachers H., des Herrn Tobacksecretarii B.
 und des Herrn Particulier G. — als erbetener Zeu-
 gen, wohlbedächtig erklärten letzten Willen bestim-

men und verordnen, was dessenthalben meine unwiderrufliche Willensmeinung sey.

Zuförderst empfehle ich meine Seele in die Hände meines himmlischen Herrn und Heilandes, Jesu Christi; und was meinen Leichnam betrifft: so verordne ich hiemit, daß derselbe christlich, jedoch ohne sonderliche Ceremonien, zur Erde bestattet werden soll, und ersuche ich hiemit geziemend den Oberconsistorialrath Herrn H. mir die Leichenpredigt über den Text Evangel. Lucä, Cap. 23. V. 39. zu halten. Was nun mein zeitliches Vermögen betrifft: so setze, ordne und befehle ich hiemit folgendes:

Meine beiden einzigen, zwar nicht in einer förmlichen Ehe, jedoch unter Anrufung Gottes und seines heiligen Geistes, empfangenen und gebohrnen, und in der Lehre Jesu erzogenen und unterrichteten Kinder, nämlich Herrn Ferdinand A. und Caroline A., setze ich hiemit zu Erben mei-

nes gesammten Vermögens, so wie es in der Stunde meines Absterbens an beweglichen und unbeweglichen Gütern vorhanden ist, sub titulo institutionis honorabili, dergestalt und also ein, daß selbige mein vorgedachtes Vermögen, es bestehe, worin es wolle, behalten, und darüber nach freiem Willen, als ihr wohl erworbenes Eigenthum, schalten und walten sollen; jedoch mit folgenden, von meinen gedachten beiden Erben unverbrüchlich zu haltenden Ausnahmen. Sollten dieselben sich weigern, diese Ausnahmen, als meine wohl überlegten Befehle und Verordnungen, weder ganz noch zum Theil zu erfüllen und ins Werk zu setzen: so will und verordne ich hiemit, daß beide nicht mehr, als legitimam, zu deutsch: den Pflichttheil, in welchen ich sie hiemit auf den erwähnten Fall zu Erben einsetze, haben und bekommen sollen. Wobey ich noch bestimme, daß dieselben keinen Gebrauch von der Quarta Falcidiae, als welche ich ihnen hiemit gänzlich untersage, machen sollen.

sollen.

sollen. Diese Ausnahmen sind nunmehr folgende:

Zuvörderst verordne ich hiemit, daß mein in der Friedrichsstraße belegenes, im Hypothekenbuche sub Nr. 844. verzeichnetes Wohnhaus und Hintergebäude, nebst allem, was darin nied- und nagelfest ist, als ein beständiges und immerwährendes fideicommiss, zur Fortpflanzung der menschenfreundlichen, und für das allgemeine Wohl ersprießlichen Anstalt, die ich mit sichtbarem göttlichen Seegen bis an mein Ende geführt habe, dergestalt verbleiben soll, daß der hiesige, durch eigene, und in Verlag genommene, rühmlichst bekannte Schriften, als da sind: Abentheuer eines Frauenzimmers vom Vergnügen; Gedichte nach dem Leben, Nuditaeten etc. berühmte Herr N. N., dasselbe, als heres fiduciarius haben, bewirthschaften, und im blühenden Zustande unverrückt erhalten solle, dergestalt

Ⓒ

und also, daß er nach seinem, Gott gebe, spätem Tode, dasselbe *salva substantia*, an den Herrn *W — N. N.* den Jüngern, als welcher sich durch seine gemeinnützigen Schriften — Zeichen und Werth der unbefleckten Jungfer-schaft, und dergleichen — gleichfalls rühmlichst bekannt gemacht hat, restituiren soll. Nach dessen Tode soll dasselbe in gleicher Art die hochbelobte Frau *S —*, welche sich durch Verbreitung der faßlichsten Volksschriften, als namentlich die Werke: *Tlantla-Quatla-Patli*, die Biographien Berlinischer Freudenmädchen, u. s. w. namhaft bekannt gemacht hat, in gleicher Art erhalten und bewirthschaften. Wenn einer von diesen resp. fiduciarischen und fideicommissarischen Erben das Qu. Fideicommissguth nicht annehmen sollte und wollte: so soll selbiges auf den nächsten von diesen dreyen fallen; und, falls keiner sich dazu geneigt finden lassen würde, oder auch, im Fall alle drey mit Tode abgegangen

seyn würden, will ich, daß solches nächstdem jedesmal demjenigen, der im Verlauf der Zeit dazu als der würdigste, sey's durch Schriften oder durch Thaten qualificirt, sey's männlichen oder weiblichen Geschlechts, anerkannt werden wird, übergeben werden soll. Die Würdigung dieses Subjekts soll alsdann von einer aus den bekanntesten tugendhaften Ehefrauen dieser Stadt auszuwählenden Commission, unter dem Vorsitz des Ministers vom geistlichen Departement, geschehen; indem tugendhafte Frauen das wichtigste Interesse haben, daß eine Anstalt, wie die von mir gestiftete ist, nie eingehe, dieweil sie dadurch vor den Stürmen der jungen Tröster auf ihre Tugend, und vor der Ernährung und Erhaltung unehelicher Kinder am besten bewahrt werden. Dabey verordne ich aber noch, daß diese Anstalt immer und ewig meinen Namen führen soll, indem ich dieses Fideicommiß als ein wahres Familiensfideicommiß zur steten Beherrsch-

chung meines Namens und Standes gestiftet habe.

Anlangend mein Gartenhaus im Thiergarten: so will ich, daß solches von dem Waisenhaus - Departement zu einem immerwährenden Aufenthalte für junge elternlose Mädchen, die ihre Jungferschaft zünftles und unregelmäßig in Dachstuben und Tanzsälen vergeuden, eingerichtet, und von demselben dahin - gesehen werde, daß sie mit Geschmack, Ordnung und Sittsamkeit zu dem großen Geschäfte, dem sie ihren Körper gewidmet, angeführt werden. Vorläufig bestimme ich zu Präcisten — zuvörderst meine innigst geliebte, mir zu früh entrißne Pflanzgetochter, Charlotte L. die ich hiermit zur Vorsteherinn des Instituts ernenne; ferner Charlotte G.; die beyden Geschwister T.; Caroline S.; Christiane ** (wenn sie ihren jetzigen Liebhaber verlieren sollte); Lotte B. r;

die blonde und die braune l. P. Die Auswahl künftiger Competentinnen soll, unter Oberaufsicht des Departements, dem Eisassessor Hrn. L., als einem rühmlichst bekannten Mädchentenner, überlassen werden.

An Legaten setze ich folgende aus:

1) Meine bekannte Flötenuhr, mit sämtlichen Walzen und allen Melodien, die darauf gespielt werden können, vermache ich der F. schen geist- und kunstreichen Mittwochsgesellschaft bey Kr., um derselben zu beweisen, daß ich keinen Neid wider sie hege.

2) Meine Bibliothek, deren Hauptschmuck Pepliers grammaire françoise ist, vermache ich, wegen der sinnreichen Einfälle und witzigen Züge, die sie enthält, dem gelehrten und als witzigen Kopf bekannten Lieutenant Herrn von B., um seiner durch zu häufigen Gebrauch gewässerten

Laune Nahrung, Kraft, Spizen und Salz zu geben.

3) Meinen Weinkeller und Speisekammer, nebst Bouteillen und Pfröpfen vermache ich dem gelehrten Montagsklub im englischen Hause, weil ich gehört habe, daß es dieser vor-
trefflichen Gesellschaft an gutem Essen und Trin-
ken in etwas abgehen soll, welches doch, wie ich
mir von einem gelehrten Hausfreunde habe sagen
lassen, eine Hauptzierde der Sokratischen Mahl-
zeiten in Athen war.

4) Meine Equipage, nebst allem dazu Gehö-
rigen, vermache ich dem Kriegsrath G., welcher
bekanntlich nicht bloß Rath heißt, sondern
auch den Königen weisen Rath giebt, damit
derselbe mit mehrerem Glanze zu Hofe fahren
kann. Ich schmeichle mir, daß meine Equipage
eben so prächtig und würdevoll, als der Styl

dieses Mannes, und in eben solchem Credite bey Hohen und Niedern stehet, als derselbe.

5) Meine Waschbecken und Schwämme vermache ich dem Kriegsrath M., welcher sie bey seinen Manipulationen wird gebrauchen können.


6) Meine Aktivforderungen vermache ich sämmtlich dem D. H. B. A., weil ich mit mehreren Mitgliedern desselben in freundschaftlichen Verhältnissen stand.

7) Meine Passiva bitte ich den Pr.** F. zu bezahlen. Er wird dies billig finden, wenn ich Ihn hiermit versichre, daß ich durch seine Söhne Schaden und Verlust in meinem Gewerbe erlitten habe. Ueberdieß ist der ganze Betrag von etwa 7000 rthlr. ein kleines Objekt für die bekannte Freygebigkeit und liberale Gesinnung dieses Herrn.

8) Die Bürste, welche bey meinem Leben stets auf meinem Sekretair stand, soll in meinen Sarg, zu meinem Haupte, gelegt werden. Also ist mein Wille.

9) Meine große Manuscriptensammlung, meine Correspondenz, meine seit 20 Jahren geführten Tagebücher und Hauskalender, endlich meinen Adresskalender vermache ich dem Friedenskongress zu Rastadt in toto; wobey ich festsetze, daß die hochlöbl. Reichsdeputation gehalten seyn solle, dieselben vor der Ankunft des General Buonaparte in Ordnung zu bringen; auch in den Conferenzen, in welchen dieselben nichts Wesentliches zum Friedensgeschäft selbst vornehmen möchten, sich mit Vortragung dieser meiner Aktenstücke die überflüssige Zeit verkürzen solle.

10) Meine Punschterrinen und Punschlöffel, imgleichen meine schlesiſchen geschliffnen Weinglä-

ser, so wie alle Trinkgeräthschaften, vermache ich der ehrwürdigen □ R. Y. de l'A. Sie werden solche bey ihren geheiligten Arbeiten gebrauchen können. Ich darf mir schmeicheln, daß viele der Brüder meine fleißigsten Besucher waren. Sie mögen sich bey *Chargez les Canons!* an die ähnliche Arbeit in meinen  freundlich erinnern.

11) Der musikalischen Ressource vermache ich mein überflüssiges Tischzeug, meinen Vorrath von Brennholz, weil ich gehört habe, daß die Mitglieder im Kalten sich erholen müssen, einige Kleider aus meiner Garderobe, um welche die weiblichen Mitglieder ballottiren sollen; meine alten Küchenzettel, zum Behuf ihrer Mittagsmahlzeiten; meinen Bierkeller; aus meiner Bibliothek Martini's richtigen und genauen Haushalter für die Vorsteher, und einige 20

Pfund schwarze Seife, wie auch 6 neue Borst-
wische, und meinen alten gelben Sopha.

12) Dem Kammergerichtsreferendarius S., sonst
auch der Poet und der Theater-S. — genannt,
welchen ich hierdurch geziemend ersuche, eine Trau-
erkantate in fließenden deutschen Reimen auf
mein etwaniges Ableben zu dichten, testire ich
pro studio et labore, Zehn Stück neue
Friedrichwilhelsd'or, die man in der klei-
neren Chatouille in meinem Sekretair finden wird.
Ich verordne und setze fest, daß ihm, dem Kam-
mergerichtsref. S., obige 10 Frd'or, unmittelbar
nach Niederschreibung des letzten Schlußverses, von
meinen Haupterben baar und richtig ausgezahlt wer-
den sollen. Jedoch versehe ich mich meinerseits zu
der Einsicht und dem Wohlwollen des Hrn. Poeten,
daß er auch dagegen in dieser Trauerkantate meine
etwanigen geringen Verdienste um die Welt und
den Staat in das gehörige Licht setzen werden wolle,

und wünsche dabey, daß die Kantate in der leichten und klappenden Manier des Theaterdichters Hrn. H. verfaßt werde, als welche mir immer sehr angenehm, deutlich und gar nicht hochtrabend erschienen hat. Besonders wünsche ich, daß die letzten Verse sich immer auf meinen Namen endigen mögen; denn dadurch wird derselbe auch in der Nachwelt berühmt, und ich gestehe, die Unsterblichkeit meines Namens ist immer mein tendre gewesen. Der letzte Vers z. B. kann unmaßgeblich heißen:

„Hört's, ihr Völker aller Zonen!

„Hört's, ihr kommenden Neonen:

„Mausetodt ist Madam Schuwitz.

„Brülle, Donner! Leuchte, Blitz!!“ —

13) Den Herausgebern der beliebten Denkwürdigkeiten der Churmark vermache ich mein geschriebenes Verzeichniß aller Mädchen, die in meinem Hause von Anfang bis jetzt gewesen sind; so wie das andre Ver-

zeichniß aller meiner lebenden und verstorbenen Kunden und Besucher. Auf letzterem ist angemerkt, was ein jeder, und ob er Geschäftete, und wie oft an einem Abend in meinem Hause getrieben, so wie der Name des Mädchens, die ihm dabey hülfreiche Hand geleistet hat. Diejenigen, welche oft gewollt, aber nie gekonnt haben, (deren Anzahl nicht geringe ist) sind, zur Warnung für alle heyrathslustige Mädchen in Berlin, mit rothen Lettern und einem (;) bezeichnet. Mit diesen Manuscripten können die Herren einen ganzen Jahrgang anfüllen, und meyne ich bescheidenlich, daß derselbe dadurch interessanter, als die vorigen, werden möchte.

Endlich bestelle und setze ich zu Executoren dieses meines letzten Willens den Herrn geheimen Justizrath G. und den Schutzjuden Israel N — mit dem Ansinnen, daß sie auf Erfüllung dessel-

ben, nach allen seinen Punkten und Klauseln, mit Eifer dringen und halten; und alles, so wie ich es verordnet habe, gewissenhaft besorgen und ausführen. Für diese ihre Mühwaltung erkläre ich hiemit, daß sie freyen und unentgeldlichen Eintritt, und, falls es ihre Kräfte erlauben, Gebrauch und Genuß, sowohl in meinem Fideicommisshause, als auch in meinem, dem Waisenhaus-Departement zum Jungferndepot legirten, Gartenhause, haben, und bis an ihr, Gott gebe, spätes und seeliges Ende behalten sollen.

Sollte nun schließlich dieser mein wohlbedächtigt, und bey dem völligen Gebrauch meiner Verstandes- und Gemüthskräfte, ordnungs- und gesetzmäßig erklärter letzter Wille nicht als ein zierliches, solennes Testament gelten: so will ich, daß er als ein weniger zierliches, als ein Codicill, als ein Fideicommis, als eine donatio mortis causa, als ein pactum successorium, als

eine dispositio parentum inter liberos, oder wie es sonst auf irgend eine Art zu Rechtbeständig und Effect haben möge, gelten und wirken solle.

Urkundlich habe ich diesen meinen letzten Willen eigenhändig unterschrieben und untersegelt.
Geschehen Berlin den 16ten Novbr. 1797.

(L. S.)

Charlotte Schumitz.

+++ mpr.

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

18. Nov. 1999

24. März 1991

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK



2 0266601

